

Internationalismus und Regionalität der Schriftkultur des ungarischen Spätmittelalters vom 15. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts

EDIT MADAS

Das Territorium des mittelalterlichen ungarischen Königreiches umfasste das gesamte Karpatenbeken. Nur zwei Bibliotheken haben die mittelalterlichen und neuzeitlichen Kriegsverwüstungen überlebt, nämlich die des Pressburger Kapitels an der nordwestlichen Landesgrenze und die des Bistums Agram-Zagreb an der südlichen Grenze¹. Beide Sammlungen liegen heute außerhalb der im Frieden von Trianon gezogenen Grenzen. In Zentralungarn, d. h. auf dem Gebiet des heutigen Ungarn, ist keine mittelalterliche Bibliothek erhalten geblieben, nur einige europaweit verstreute Bände in diversen Sammlungen². Die Tätigkeit der größeren Skriptorien in Klöstern, Kapiteln oder am Hof lässt sich nur an Hand einiger weniger durch Zufall erhaltener Bände dokumentieren, die jedoch von einer kontinuierlichen Schriftkultur von beachtlichem Niveau zeugen.

Aus dem 15. Jahrhundert ist bereits eine ansehnliche Anzahl von Handschriften ungarischer Provenienz erhalten, die uns gewisse allgemeine Feststellungen erlauben. Selbst diese Denkmäler lassen sich nur selten genauer lokalisieren, daher ist eine nach Gattungen/Textsorten vorgenommene Gruppierung ratsam, weil die Schriftarten und die Gattungen eng aneinander gebunden sind. Im 15. Jahrhundert waren in Ungarn die gotischen Schriftarten (*textualis*, *bastarda*, *cursiva currens*) und die auf einen engen Benutzerkreis und auf bestimmte Gattungen begrenzte humanistische Schrift gleichermaßen im Gebrauch. Für die Texte in deutscher und ungarischer Sprache hat man ausschließlich die gotische Schrift verwendet.

1. Für die liturgischen Handschriften ist die Verwendung von *gotica textualis* und *gotica textualis formata* (Textura) typisch. Diese Schriftart lässt sich paläographisch zu dieser Zeit schwer lokalisieren, zur Bestimmung der ungarischen Schriftheimat müssen daher in gleicher Weise inhaltliche Merkmale (Lokalritus, Lokalheilige), Notenschrift und Buchschmuck berücksichtigt werden. Zwei Beispiele möchte ich nennen, zwei liturgische Handschriften des Erzbischofs György Pálóczi, die während seiner Zeit als Graner Erzbischof (1423–1439) höchstwahrscheinlich in Esztergom/Gran gefertigt wurden. Das Missale folgt dem Graner Ritus. Auf dem ersten Blatt steht der Besitzvermerk Pálóczis. Die Schrift wirkt, z. B. am Anfang des Messkanons, flüchtig und nicht sorgfältig (vgl. die Buchstaben *a*, *d*, und *s*.) (Abb. 1)³. Viel sorgfältiger ist die Schrift des ebenfalls dem Graner Ritus folgenden Breviers. Mit dem Buchschmuck der in Salzburg liegenden Handschrift befassten sich schon früh österreichische Kunsthistoriker, zuletzt Alois Haidinger⁴. Die Schrift ist sehr anspruchsvoll, vielleicht etwas gewählt, der Schreiber benutzte gerne ungewohnte Buchstabenformen (vgl. *r* und *g* sowie die Kürzel für *us*)⁵. Nach meinen Erfahrungen und wie auch die ausgewählten Beispiele zeigen, wirkt das Schriftbild der ungarischen Textura keineswegs starr. Die Schrift der im Budaer Skriptorium entstandenen repräsentativen Handschriften weist einen gewissen Rotunda-Charakter auf. Als Beispiel kann das Brevier des Propstes Dominicus Kálmáncsehi angeführt

¹ Mit den schriftlichen Denkmälern des Pressburger Kapitels befaßt sich J. ŠEDIVÝ im vorliegenden Band S. 153–166.

² Cs. CSAPODI–K. CSAPODI-GÁRDONYI, *Bibliotheca Hungarica* I. Budapest 1988; II. Budapest 1993.

³ Missale des Georg Pálóczi, Budapest, OSzK, Cod. Lat. 359, 331×240 mm. Abb. 1 Bl. 91r (Detail).

⁴ A. HAIDINGER, Studien zur Buchmalerei in Klosterneuburg und Wien vom späten 14. Jh. bis um 1450. Wien, phil. Diss. 1980, 94–100, 227–229; die Dissertation jetzt auch einsehbar auf der Website <http://www.ksbm.oeaw.ac.at/diss/ha/>

⁵ Brevier des Georg Pálóczi, um 1435; Salzburg, UB, M II 11. *Kódexek a középkori Magyarországon. Kitállítási katalógus* [Codices im ungarischen Mittelalter. Ausstellungskatalog]. Hrsg. von A. VIZKELETY. Budapest 1985, Tab. XVII.

werden, das er sich um 1480 während seiner Amtszeit in Stuhlweißenburg von Francesco da Castello in Ofen illuminieren ließ. Nicht nur der Buchschmuck, auch die Schrift ist von hohem Niveau (Abb. 2)⁶. Die Buchstaben *o*, *b*, *d*, *q*, und *p* sind abgerundet. In der selben Werkstatt wurde der so genannte Budapester Psalter hergestellt⁷. Hier tritt der Rotunda-Charakter der Schrift nicht so deutlich hervor, die Bögen sind jedoch weniger gebrochen als in der gewöhnlichen Textura, vgl *o*, *b*, *d*, *p*. Die erste (Graner) Gruppe zeugt meiner Ansicht nach von einem mittelbaren, die zweite Gruppe (der aus Buda stammenden Handschriften) von einem unmittelbaren italienischen Einfluss. Als Gegenbeispiel können wir zwei für die Benutzung in Ungarn hergestellte großformatige böhmische Handschriften, das Zalka-Antiphonale⁸ und das Wladislaw-Graduale⁹ nennen.

2. Gebrauchshandschriften zur persönliche Benutzung und Schulbücher wurden auch in Ungarn in verschiedenen Graden der Bastarda geschrieben. Als Beispiele ist hier ein Schulbuch und eine Sermoneshandschrift anzuführen. Sie fügen sich gut ins mitteleuropäische Gesamtbild (Wien, Krakau) ein¹⁰. Das Schulbuch schenkte ein ehemaliger Schüler der Graner Domschule dem Wiener Schottenstift. Es ist das einzige Graner Schulbuch, das die Disziplinen des Triviums und Quadriviums vereinigt. Aus der Handschrift erfahren wir auch die Namen des Schüler-Schreibers und des Lektors. Der Text der *Synonima* des Johannes de Garlandia wurde von einem *Blasius Slavus de Rasczinya in Scolis Strigoniensibus* am 21. August 1423 beendet. Der Haupttext steht in Bastarda, die lateinischen und ungarischen Glossen in *Cursiva currens*. Das Vorhandensein von ungarischen Glossen macht die Handschrift besonders wertvoll. Die auch innerhalb Ungarns nicht genau lokalisierbaren *Sermones dominicales* stellen eine typische Gebrauchshandschrift dar. Die Schrift der Perikopen hat ein größeres Format, die daran anknüpfenden *Sermones* sind in einer kleineren, stark kursivierten Bastarda geschrieben. Die Glossen, unter ihnen auch ungarische, wurden in *Cursiva currens* geschrieben.¹¹
3. Im 15. Jahrhundert entstehen die ersten in ungarischer Sprache geschriebenen Codices. Diese Periode der „ungarischsprachigen Codexliteratur“ (so der Terminus der ungarischen Literaturgeschichte) endet mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Unternehmen der ersten ungarischen Bibelübersetzung hängt vielleicht mit den Hussiten zusammen. Die erhalten gebliebene Kopie der Evangelienübersetzung entstand 1466 zu Tatros in der Moldau, wohin die Hussiten aus Südungarn geflohen waren. Die Handschrift wird heute in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt, die ungarische Philologie bezeichnet sie daher als *Münchener Codex*. Die kleinformatige Schrift half Raum sparen, der Schriftcharakter (eine *Bastarda currens*) ist Zeugnis für die persönliche Benutzung des Codex¹². Die anderen etwa 50 ungarisch geschriebenen Handschriften dieser Literaturperiode sind hauptsächlich für lateinunkundige Nonnen, Laienbrüder und verheiratete adlige Frauen bestimmte Andachtshandschriften, zumeist Übersetzungen lateinischer Vorlagen. Die einfacheren Handschriften sind in Bastarda, die anspruchsvolleren in *Hybrida* geschrieben. Der so genannte *Festetics*-Codex, eine Gebetbuchhandschrift mit Stundengebeten, wurde vor 1494 für die Frau des Türkenbesiegers Pál Kinizsi zusammengestellt¹³. Nur einige Seiten des Codex sind illuminiert. Die beinahe kalligraphische *Hybrida* verwendete der Schreiber nur für die ersten Seiten, sie zeugt vom Bestreben, prachtvolle Stundenbücher nachzuahmen (Abb. 3). In dieser Zeit sind uns auch Frauen als Schreiber bekannt. Die Schrift der besten und produktivsten Schreiberin, einer Dominikanerin, zeigt jedoch am Anfang des 16. Jh. bezeichnenderweise starken hu-

⁶ Brevier des Domokos Kálmáncsehi, 80er Jahre des XV. Jh.; Budapest, OSzk, Cod. Lat. 446, 300×225 mm. Abb. 2 Bl. 169r (Detail).

⁷ *Budaer Psalter*, Ende des 15. Jh.; Esztergom, Főszékesegyházi könyvtár, Ms. I. 3b. Kódexek (wie A. 5), Tab. XC.

⁸ *Zalka-Antiphonal*, 3. Drittel des 15. Jh.; Győr, Diözesanbibliothek, ohne Signatur. Kódexek (wie A. 5), Tab. XCI.

⁹ *Wladislaus-Gradual*, Anfang des 16. Jh.; Esztergom, Főszékesegyházi könyvtár, Ms. I. 3. Kódexek (wie A. 5), Tab. LXXXVII, LXXXVIII.

¹⁰ Schulbuch aus Gran, 1423; Wien, Schottenstift, Cod. Lat. 305, Kódexek (wie A. 5), Tab. LXIII.

¹¹ *Sermones Dominicales*, 2. Hälfte des 15. Jh., Budapest, Egyetemi Könyvtár (Universitätsbibliothek), Cod. Lat 98, Kódexek (wie A. 5), Tab. LXXX.

¹² *Münchener Codex*, 1466; München, BSB, Cod. Hung. 1. – Kódexek (wie A. 5), Tab. LXXIX.

¹³ *Festetics-Kodex*, vor 1494; Budapest, OSzK, MNy 73; 145×105 mm. Abb. 3 Bl. 2v (Detail).

manistischen Einfluss (Abb. 4)¹⁴. Die Schrift von Lea Ráskai aus dem Nonnenkloster auf der Budapester Margaretinsel ist in fünf Gebrauchshandschriften zwischen 1510–1522 erhalten. Wir kennen auch die Schrift zweier ihrer Schülerinnen aus dem Kloster. Das ist das einzige Beispiel in unserem Raum für das Vorkommen einer von mehreren Personen benutzten lokalen Schriftart. Als letztes Beispiel für eine ungarisch geschriebene Handschrift ist eine Predigtsammlung zu nennen, die um 1526 ein Kartäusermönch gemeinsam mit einem anderen Ordensbruder zusammengestellt und abgeschrieben hat. Der Text stellt das erste selbständige umfangreiche ungarische Schriftstück dar. Die Perikopen aus der Bibel sind in einer in *Hybrida* übergehende *Bastarda* größeren Formats geschrieben, die Predigttexte in kleinerer *Cursiva currens* (Abb. 5)¹⁵. Die Handschrift war für Lesungen im Rahmen der Klostergemeinde bestimmt. Der Schreiber-Autor hebt auch in einem ungarischen Text den zu kommentierenden Bibeltext durch eine großformatige *Textualis* hervor. Den eigentlichen Text des Sermo schrieb er aber nicht nur kleiner, sondern auch in einer persönlich geprägten Kursive. Wenn er mit einem größeren Benutzerkreis gerechnet hätte, so hätte er den Text höchstwahrscheinlich schon in Druck gegeben. Statt dessen war auch bald die kleine Gemeinde, für die er schrieb, zur Flucht gezwungen. Das in Ungarn im Vergleich mit anderen europäischen Ländern so lange dauernde Spätmittelalter findet nämlich im selben Jahre, in dem die Niederschrift dieser Handschrift erfolgte, durch die Niederlage der ungarischen Armee gegen die Türken sein symbolisches Ende.

4. Richten wir noch kurz unser Augenmerk auf die humanistische Schrift, die gleichzeitig mit den spätmittelalterlichen gotischen Schriftarten benutzt wurde, aber nur von bildungsmäßig herausragenden gesellschaftlichen Schichten und für bestimmte Textgattungen.

Die ersten italienischen Humanisten traten in Ungarn in der Umgebung von König Sigismund auf. Unter ihnen war Pier Paolo Vergerio der bedeutendste, der von 1418 bis zu seinem Tod im Jahre 1444 in Ungarn weilte. Dessen wichtige Rolle hat József Huszti mit vollem Recht betont: "...ohne Vergerio [hätte es] keinen Johannes Vitéz, ohne Vitéz keinen Janus Pannonius, ohne beide keinen humanistischen Hof des Matthias und kein Quattrocento in Ungarn" gegeben¹⁶. Die in Ungarn entstandenen humanistischen Codices sind bislang nicht aufgelistet.

Der humanistische Staatsmann, Bischof von Großwardein, dann Erzbischof von Gran, Johannes Vitéz (1408–1472) studierte an der Wiener Universität. Er stand mit zahlreichen führenden Humanisten seiner Zeit in Kontakt, seine Bildung und seinen Stil bewunderten viele Zeitgenossen, seine Bibliothek bildete das Vorbild für die *Bibliotheca Corviniana* Matthias' I. Klára Csapodi-Gárdonyi untersuchte in einer Monographie die Bibliothek des Johannes Vitéz¹⁷. Manche seiner Handschriften wurden mit Sicherheit in Ungarn verfertigt. Den Tertullian-Codex ließ er dem Kolophon nach in Großwardein, in seiner Bischofsstadt, abschreiben: "*Ex Varadino per Bricium presbiterum de Polanka Anno Domini 1455, Domino Johanni de Zredna Episcopo Sancte Dioecesis Waradiensis*". Der Schreiber ist höchstwahrscheinlich mit dem Kustos *Bricius* des Wardeiner Kapitels identisch. Die Schrift wirkt etwas schwerfällig, sie zeigt gleichzeitig das Minuskel-*a* und das kursive *s* und *f*¹⁸. In der Umgebung von Vitéz waren also nicht nur italienische, sondern auch ungarische Schreiber tätig, wie das die Namensform *Polanka* vermuten läßt. Auch die Handschrift mit dem Cicero-Kommentar des C. Marius Victorinus entstand vielleicht in Wardein. Vitéz emendierte sie 1462 in Herrmannstadt während eines Feldzugs, bevor sie dann der Corviniana-Bibliothek einverleibt wurde, denn ihr heutiger Einband zeigt bereits das Wappen des Königs Matthias. Am Ende des Codex, in den letzten Zeilen der Seite, wird die Schrift plötzlich gedrängt, unregelmäßig, weil der Kopist für die wenigen Zeilen keine neue Lage anlegen wollte. Danach steht der mit roter Tinte geschriebene Vermerk des Johannes Vitéz: "Emendavi quantum fieri potuit et finivi Cibinii 27 Septembris 1462. Jo." (Abb. 6)¹⁹.

¹⁴ Horváth-Kodex, 1522; Budapest, OSzK, MNy 7; 225×141 mm. Abb. 4 Bl. 129r (Detail).

¹⁵ Érdy-Kodex, um 1526; Budapest, OSzK, MNy 9, 280×210 mm. Abb. 5 Bl. 70v (Detail).

¹⁶ J. HUSZTI, Pier Paolo Vergerio és a magyar humanizmus kezdetei [Pier Paolo Vergerio und die Anfänge des Humanismus in Ungarn]. *Filológiai Közlemény* 1 (1955) 522–530.

¹⁷ K. CSAPODI-GÁRDONYI, Die Bibliothek des Johannes Vitéz. Budapest 1984.

¹⁸ Tertullian-Codex, Varad 1455; Salzburg, Erzabtei St. Peter, a. VII. 39. – Kódexek (wie A. 5), Tab. LXVII.

¹⁹ Victorinus-Codex; Budapest, OSzK, Cod. Lat. 370, 303×204 mm. Abb. 6 Bl. 94v.

Nördlich der Alpen war die erste und zugleich die bedeutendste humanistische Fürstenbibliothek die Corviniana des König Matthias (1458–1490)²⁰. Der Bestand belief sich nach großzügigen Schätzungen auf 2000 bis 2500 Bände, heute sind jedoch nur etwa 200 authentische Corvinen bekannt. Den repräsentativen Charakter der Bände sicherten in erster Linie die Ausstattung und die Prachteinbände, auf denen der König stolz sein Wappen anbringen ließ. Die Schreiber der Handschriften waren bekannte, aber auch unbekannte italienische Meister, unter ihnen Petrus Cenninius, Nicolaus und Bartholomaeus Fontius, Sigismundus de Sigismundis, Nicolaus Mascatinus, Johannes Franciscus Martinus de Sancto Geminiano und andere. Wir dürfen von etwa 10 heute identifizierten Handschriften annehmen, dass sie in Ofen niedergeschrieben wurden. Der Ofener Illuminatorienwerkstatt lassen sich jedoch mehr Handschriften zuweisen. Im Ofener Skriptorium arbeiteten italienische, aber auch ungarische Schreiber. Diesem Skriptorium können wir wahrscheinlich die Grammatik des griechischen Humanisten Georgius Trapezuntius zuweisen²¹. Von demselben Schreiber stammt auch die Guido-de-Columna-Handschrift des Johannes Vitéz²². Die Rhetorik des Georgius Trapezuntius wurde mit Sicherheit in Ofen illuminiert, jedoch nicht unbedingt dort niedergeschrieben²³. Die immens große Humanistenbibliothek des Matthias Corvinus hatte vorwiegend eine repräsentative Zielsetzung, und durch ihre baldige Zerstreung konnte sie leider zu keiner Förderin der nationalen Kultur werden.

5. Zuletzt ist ein Handschriftenensemble vorzustellen, bei dem nicht die Gattung, sondern ein weiterer Kontext die Schrift bestimmt hat. Die bedeutendste Schöpfung der ungarischen Historiographie, die so genannte Chronikkomposition des 14. Jh., ist uns in acht Handschriften und einer Inkunabel überliefert. Ihr bekanntester Textzeuge ist die Prachthandschrift „Wiener Bilderchronik“ aus den 70er Jahren des 14. Jh.²⁴. Die Chronik war auch im 15. Jh. sehr populär und wurde oft für verschiedene Zwecke kopiert. Diese Handschriften, die zum Teil zum privaten Gebrauch, zum Teil für höfische Repräsentationszwecke verfertigt wurden, wurden entweder mit *Bastarda cursiva* oder mit humanistischer Minuskel kopiert.

Im *Béldi-Codex*, einer in Kursive geschriebenen Privathandschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jh., bekam die Chronik ihren Platz unter volkstümlichen Werken wie *Salomon und Markalf*, *Euryalus und Lucretia*²⁵.

Im *Thuróczy-Codex*, dem Werk eines einzigen Schreibers des 15. Jh., steht der Text vor Rechtsbüchern und wurde in einer kursiven Kanzleischrift geschrieben. Vielleicht gehörte die Handschrift der königlichen Kanzlei (Abb. 7)²⁶.

Für die *Dubnicer Chronik*, eine für die berühmte Familie Drágfi verfertigte, textlich emendierte Handschrift, benutzte man eine anspruchsvolle *Hybrida* (fere-humanistica). Die Handschrift wurde nach 1479 in der Umgebung von Großwardein hergestellt. Vom vorgesehenen Buchschmuck zeugen die ausgesparten Räume (Abb. 8)²⁷.

Für höfische, jedoch nicht repräsentative Zwecke war der *Sambucus-Codex* bestimmt, eine Papierhandschrift in humanistischer Buchkursive (Abb. 9)²⁸. Der 50 Blätter zählende Band enthält nur die *Chronica Hungarorum*, beginnt jedoch mit dem Prolog eines anderen Werkes, nämlich

²⁰ Cs. CSAPODI, *The Corvinian Library. History and Stock*. Budapest 1973; Cs. CSAPODI–K. CSAPODI-GÁRDONYI, *Bibliotheca Corviniana*. Budapest 1990.

²¹ Georgius Trapezuntius, *Grammatica*, Buda (?) 1470; Budapest, OSzK, Cod. Lat. 428. – Kódexek (wie A. 5), Tab. LXXI.

²² Guido de Columna, *Historia Troiana*, Buda (?) um 1470; Kalocsa, Főszékesegyházi Könyvtár (Dombibliothek), Ms. 311. K. CSAPODI-GÁRDONYI 1984 (wie A. 16), Nr. 43.

²³ Georgius Trapezuntius, *Rhetorica*, um 1480; Budapest, OSzK, Cod. Lat. 281. – Kódexek (wie A. 5), Tab. XXVI.

²⁴ Képes Krónika (Bilderchronik), OSzK, Cod. Lat. 404. *Chronici Hungarici compositio saeculi XIV*. Ed. A. DOMANOVSKY (*Scriptores Rerum Hungaricarum* I). Budapestini 1937, 239–500. Auch viele Facsimile-Ausgaben: *Chronicon Pictum*. Képes Krónika I–II. Budapest 1964 (ungarisch), 1987; 1961 (deutsch); 1969 (englisch).

²⁵ *Béldi-Kodex*, zweite Hälfte des 15. Jh.; Eger, Főegyházmezei Könyvtár (Erzdiözesanbibliothek), U2. III. 1. – Kódexek (wie A. 5), 145–146.

²⁶ *Thuróczy-Codex*, Ende des 15. Jh.; Budapest, OSzK, Cod. Lat. 407, 220×148 mm. Abb. 7 Bl. 29r (Detail).

²⁷ *Dubnicer Chronik*, nach 1479; Budapest, OSzK, Cod. Lat. 165, 281×203 mm. Abb. 8 Bl. 99r (Detail).

²⁸ *Sambucus-Codex*, Ende des 15. Jh., Budapest, OSzK, Cod. Lat. 406, 295×215 mm. Abb. 9 Bl. 1r (Detail).

der *Gesta Hungarorum* des Simon von Kéza. Die Handschrift trägt den Besitzervermerk *Regis Ladislai liber. Budae in sala minor. No. 1332*, d. h. der Besitzer war König Wladislaw II., 1490–1516. Den Band erwarb der humanistische Philologe und Historiograph Johannes Sambucus 1563 von Cosimo Pazzio, Abt zu Pistoia, und mit seiner Sammlung gelangte die Handschrift in die Wiener Hofbibliothek und 1932 im Rahmen des Abkommens von Venedig schließlich in die Széchényi-Nationalbibliothek.

Zur Zeit Wladislaws wurde die Gattung der repräsentativen ungarischen Chronik bereits durch die *Rerum Hungaricarum Decades*, ein Werk des italienischen Humanisten Bonfini, vertreten. Von der für den Hof bestimmten Kopie des Werkes sind uns lediglich drei Pergamenfragmente bekannt²⁹. Matthias beauftragte 1488 seinen damaligen Hofhistoriographen mit der modernen Bearbeitung der ungarischen Geschichte, der dann bis 1497 daran arbeitete. Nach dem Tod des Matthias im Jahre 1490 finanzierte Wladislaw das Werk, 1492 erhob er Bonfini in den ungarischen Adelsstand. Aus den Rechnungsbüchern Wladislaws ergibt sich, dass der Schreiber Johannes im Jahr 1494/1495 begann, von der autographen Handschrift eine Kopie für die Bibliotheca Corviniana herzustellen. Nach dem Abschluss der Arbeit, um 1499, bekam auch er eine Adelsurkunde mit Wappen. Das ganze Opus muss vier Bände von etwa je 500 Blättern gefüllt haben. Nach 1499 wollten es mehrere Personen ausleihen, um davon weitere Kopien anfertigen zu lassen, andere ließen es vor Ort heimlich abschreiben. Das weitere Schicksal des Originals nach dem Jahre 1526 ist nicht bekannt. 1872 schenkte August von Essenwein, der Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, der Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums zwei Blätter aus dem Werk Bonfinis. 1924 und 1975 wurden weitere zwei Fragmente desselben Exemplars entdeckt (die Abb. 10 zeigt das letztere³⁰). Da es sich dabei um Reste einer umfangreichen und anspruchsvollen Pergamenthandschrift handelt, dürfen wir wohl mit Recht annehmen, dass diese Fragmente aus dem für den königlichen Hof kopierten Codex stammen. Bei den anderen bekannten Exemplaren handelt es sich um Papierhandschriften. Dieses Fragmenteensemble illustriert nicht nur das Schicksal der Bibliotheca Corviniana, sondern auch das der gesamten ungarischen Buchkultur. Nur mit Hilfe literarischer und archivalischer Hinweise, sporadisch erhalten gebliebener Handschriften, durch Zufall entdeckter oder systematisch gesammelter Fragmente lässt sich das mittelalterliche Schrifttum in Ungarn rekonstruieren. Die hier besprochenen Fragmente gehören zu den letzten Zeugnissen des königlichen Skriptoriums in Buda.

Edit Madas, Commissio „Res librariae Hungariae — Fragmenta Codicum“ Academiae Scientiarum Hungaricae, Országos Széchényi Könyvtár, Budvári Palota F. épület, H-1827 Budapest, Magyar Köztársaság

ABBILDUNGSVEREZEICHNIS

- Abb. 1: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 359, 91r (Detail)
- Abb. 2: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 446, 169r (Detail)
- Abb. 3: Budapest, OSzK, MNy 73, 2v (Detail)
- Abb. 4: Budapest, OSzK, MNy 7, 129r (Detail)
- Abb. 5: Budapest, OSzK, MNy 9, 70v (Detail)
- Abb. 6: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 370, 94v
- Abb. 7: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 407, 29r
- Abb. 8: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 165, 99r
- Abb. 9: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 406, 1r (Detail)
- Abb. 10: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 542, 2v (Detail)

²⁹ K. FÜLEP, Bonfini *Rerum Ungaricarum decades* című művének harmadik töredéke [Das dritte Fragment der *Rerum Ungaricarum Bonfinis*]. *Magyar Könyvszemle* 100 (1984) 340–348.

³⁰ *Bonfini-Fragment*, Ende des 15. Jh.; Budapest, OSzK, Cod. Lat. 542. Abb. 10 Bl. 2v (Detail).

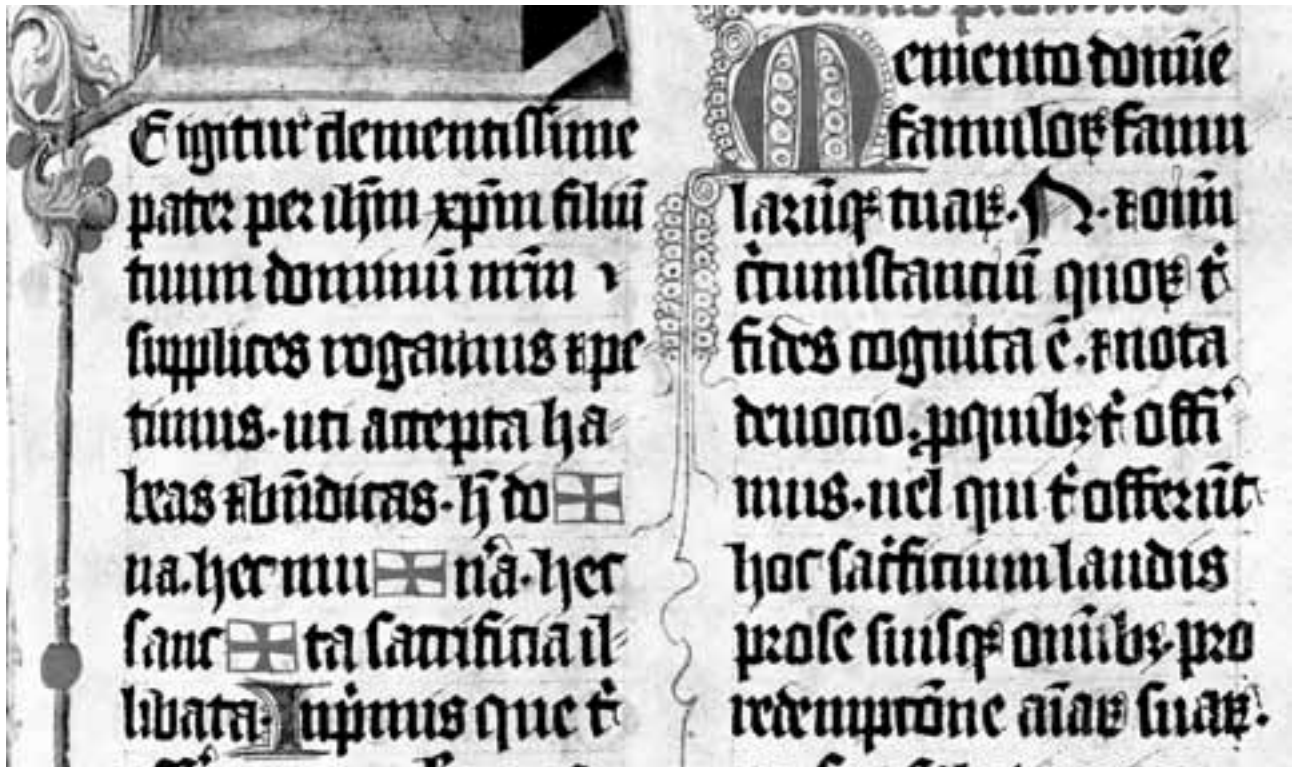


Abb. 1: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 359, 91r (Detail)



Abb. 2: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 446, 169r (Detail)

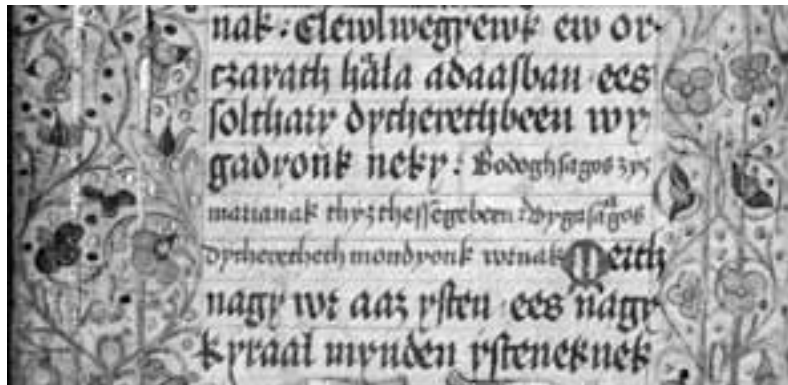


Abb. 3: Budapest, OSzK, MNy 73, 2v (Detail)

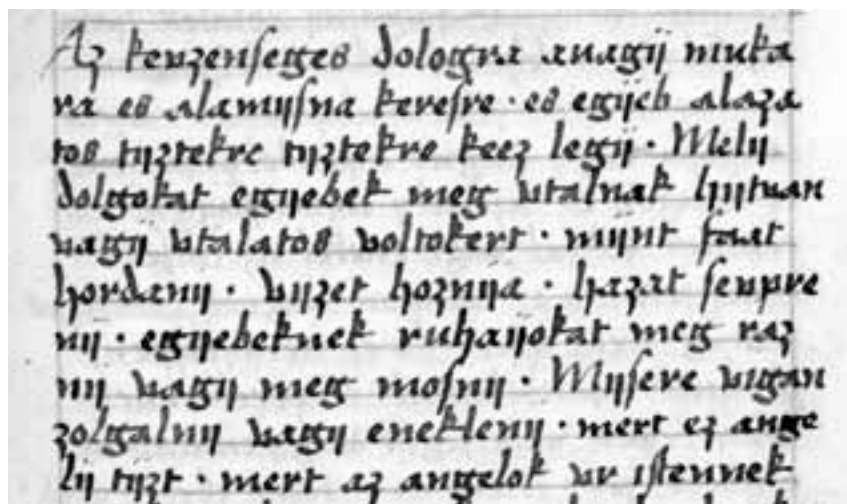


Abb. 4: Budapest, OSzK, MNy 7, 129r (Detail)



Abb. 5: Budapest, OSzK, MNy 9, 70v (Detail)

butas necessitudinem & affectionem / de his nunc precipit ac ne-
 cessitudinem illam doceat esse que neq; mutari neq; ab exitu suo
 flecti possit / Affectionem uero quae ex tempore aut negotiorum con-
 tu aut hominum administratione sepe mutatur / ut res non ta-
 les esse consueuerunt / ac necessitudinem quae prima est in quodam
 iudicio ut nunc necessitas sit quae aliter exitus suos habere non pos-
 sit / sed sua cogat affecta sine ulla exceptione / dicit et alteram ne-
 cessitatem ubi fieri aliter possit cum aliqua admittitur / Postremum
 causae genus demonstratiuum est quod adiungit & dat praecpta
 quibus laudes uitupationes q; tractentur / idem quibus locis / At primū
 dicit eisdem locis de laude et uitupatione quos in primo libro et
 illud iudicialis causae hoc est omnia attributa personae / partem tam
 breuiter laudes & uitupationes per animi res & corporis & extrinsecas /
 animi uirtutes artes scientie uel contra uicia / Corporis totius uel
 in partibus pulchritudo ualutudo integritas & cetera huiusmodi /
 Extrinsecas sunt patria parentes cognati amici magistratus diuitiae
 & cetera huiusmodi / Postremum praecptum dat in laudem & uitu-
 pationem non tamen nos considerat debere quid corporis sit quod sit
 extrinsecum quod quae sit in animo / Omnia enim laudanda & uitu-
 panda non uelut extrinsecis sed animo mentuntur / sin aliqua res acci-
 dent difficilis de possibilitate dicit quedam simpliciter ut aliter omnino
 fieri non possint / Rebus in se se dederunt hanibali nisi uelint
 se fame perire & hic exceptio / Rebus in se se dederunt hanibali nisi
 uelint se fame perire hic aliter fieri omnino non potest tunc adiunctio ubi exceptio
 nisi pro aliqua causa ita non est necessitas in civili questione
 illa quae sine conditione est parte & his aut multae se res idem
 necessitudines / Nam omni tempore id pertinet id est exceptio ipsa
 at summa quidem necessitas uidetur esse honestatis / duo sunt
 quidem honestum & utile sed utili cum duo subiacent como-
 ditas & incommunitas quasi tria affecta sunt ueni honestas pro-
 nenda secundo loco hinc incommunitas tertio incommunitas parte & quae res sit
 ut honestas aut incommunitas ut non eo consilio quod Aristoteles ut sociorum ca-
 dauera tempestatibus liberet / Laudes aut & uitupationes / Demonstratiua
 quae fuerit sola tractat per honestum quae demonstratiua partes habet duas laudem & ui-
 tupationem / utrinque tamen ex attributis personae TRACTATUR ;

deo gratias / Emedam quae fieri potuit
 & finis Cibus 22. Septembris
 1460

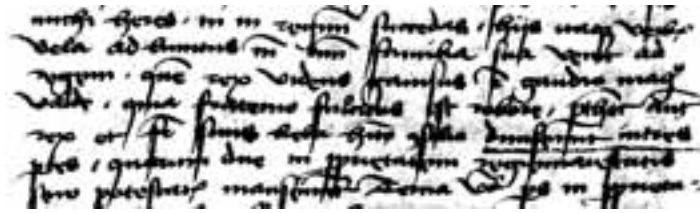


Abb. 7: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 407, 29r

uis itaq; Mathie Regis ipse post varios mischitesq;
 euentus istud precipuum huius Regno accidit lamen-
 tabile infortunium Quam idem Rex Regnum vastu-
 ret polonie eidemq; admodum esset misestus nec pro tunc como-
 du et utilitatem reipublice Regni sui curaret Hungaria ip-
 sa quasi principe destituta media parte atq; integritate di-
 ces diceret iocundos. Tunc inmanissimum tunc illi christianitatis

Abb. 8: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 165, 99r

IN VICTISSIMO & potentissimo domino Ladizlao re-
 re gloriosissimo regi hungarie. magister Simon de
 Reza fidelis clericus tuus ad illum aspirare cuius
 pulchritudinem miramur sol & luna. Cum uestro
 corde affectuose adiaceret hungarorum pesti cognos-
 cere quid michi ueraciter constitisset nationis eiusdem ystoriae

Abb. 9: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 406, 1r (Detail)

Isac Gereperru Stephanu q; Comite Sepasiensem in
 Seruam miserat. Eosq; Rachoispurgu Petrociam &
 Fiuersirifel obsidere pcepit. Ob Turcos incursum in eis
 cu Impator induciis, Stephanu & Gereperru enim
 exercitu reuocari: ut Turcos una pereret. Hostiis
 mox uestigia sequitur. Quos cu in Panoniis aduen-
 tura

Abb. 10: Budapest, OSzK, Cod. Lat. 542, 2v (Detail)

